

des Mainstädtchens in der Gegenwart. In diesem zeitlichen Rahmen werden die Ereignisse der großen Politik von den Edelfreien von Grumbach und den Grafen von Rieneck über das Hochstift Würzburg und die Fürsten zu Löwenstein - Wertheim - Rosenberg bis zum Königreich bzw. Freistaat Bayern beleuchtet. Das Amt Rothenfels bildet sich heraus und wirkt insbesondere seit der hochstiftischen Zeit als territoriale Ordnungsstruktur, die sich nach der Säkularisation 1803 der neuen Zeit anpaßt.

In zeitlicher Parallele zur Entwicklung der Landesherrschaft finden die städtische Verwaltung und Gerichtsbarkeit einschließlich der einzelnen Posten ihre Darstellung. Von Anfang an bildete Rothenfels zusammen mit Bergrothenfels, Windheim und Zimmern eine Gemeinde. Die Stadtbevölkerung – von den Bürgern bis zu den wenigen Juden –, ihre Konflikte untereinander, aber auch mit den Nachbarorten und dem Adel zeichnen ein lebendiges Bild der Rothenfelser in der Vergangenheit. Was sie an Abgaben und Steuern zu entrichten hatten, erfährt der Leser ebenso wie den Haus- und Grundbesitz der Stadt und des Hochstifts. Dabei werden ausführlich der Bau des Rathauses und die Geschichte der Burg gewürdigt. Viele Details aus dem Alltag (als Beispiele: Bettelvoigt, Maulwurffänger, Löschwesnen) vervollständigen das Bild einer Stadt, die durch ihre beengte Lage zwischen Burgberg und Main nur beschränkte Ausdehnungsmöglichkeiten besaß. Ein weiterer Blick gilt daher ihrer wirtschaftlichen Situation, den einzelnen Gewerben und Handwerken, dem Verkehrswesen zu Wasser und zu Land – von der Fähre über den Wiebel und die Lange Steige bis zur Eisenbahn.

Die Säkularisation brachte nicht nur neue Landesherren, auch die Stadt veränderte sich, indem sich 1811 Zimmern und 1822 Bergrothenfels und Windheim von Rothenfels trennten. Rothenfels fiel in den Stand einer sog. Ruralgemeinde zurück. Eine weitere schwierige Situation brachte die Auflösung des Landgerichts Rothenfels im Jahre 1879 mit sich, gegen die sich die Rothenfelser – freilich vergeblich – aufs heftigste wehrten.

Zu den wichtigsten Institutionen der Stadt gehören die Schule und die Kirche. Beide werden eingehend behandelt. Der Leser wird aber auch mit den Armen und den sozialen Einrichtungen des Ortes, mit Gesundheitswesen und Epidemien sowie mit den schweren Zeiten vertraut gemacht, die Rothenfels nicht erspart blieben. Der Wald war für die Stadt besonders wichtig. Er war oft die letzte Möglichkeit, durch Holzverkäufe Geld in die

Stadtkasse zu bekommen. Die Stadt mußte davon reichlich Gebrauch machen.

Den Abschluß des Buches bilden Schilderungen von Brauchtum und festlichen Ereignissen, die Vereine finden sich ebenso wieder wie die Ehrenbürger; Maße, Gewichte und Münzen sind vielleicht eher etwas für Spezialisten (1 Rothenfelser Liter war knapp 1,4 l), gleichwohl ging ohne sie das Leben nicht. Wappen und Siegel der Stadt beenden die Darstellung – alles in allem 23 Kapitel lebensnah, geschilterter und flüssig geschriebener Ortsgeschichte.

Aus einer Vielfalt von Informationen über die Stadt und ihre Bewohner, über Alltag und große Politik, über ruhige und bewegte Zeiten und vieles andere mehr ergibt sich gewissermaßen mosaikartig das Gesamtbild der Stadt, ein Bild, das sich freilich nur im Kopf des Lesers zu einem plausiblen Ganzen zusammensetzt.

Über den Autor: Dr. Peter Kolb, Jahrgang 1938, Kulturreferent bei der Regierung von Unterfranken. Weitere Bücher aus seiner Feder:

Die Wappen der Würzburger Fürstbischöfe
Mainfränkische Ortsansichten vor 150 Jahren

Die Juliuspspital-Stiftung zu Rothenfels.

Mitherausgeber der "Unterfränkischen Geschichte".

Reiner Zittlau: **Heiliggrabkapelle und Kreuzweg, eine Bauaufgabe in Nürnberg um 1500**, Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, Band 49, ISBN 3-87432-123-1

Diese Dissertation des Fachbereichs Geschichte- und Geowissenschaften der Universität Bamberg 1988, hat die Veröffentlichung in dieser renommierten Reihe wohl verdient. Dem "Doktor" den herzlichen Glückwunsch. Die Studie über den Kreuzweg und die Heiliggrabkapelle auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg ist ein Versuch, neues Licht auf die Architektur und das Bildhauerschaffen um 1500 zu werfen, schreibt der Verfasser im Vorwort. Nun, der "Versuch" ist eine erfreulich gute Arbeit geworden, die zu ganz präzisen Aussagen kommt: Mit diesem Versuch, die Entstehung des Kreuzwegs und der Heiliggrabkapelle in Nürnberg monographisch zu erforschen, ist ein Stück Mentalitäts- und Sozialgeschichte aus der Zeit um 1500 ... entstanden. Das war wieder ein Zitat. Und hier die Ergebnisse: Die Kapelle ist 1506/7 erbaut worden, einige Jahre früher also, als bisher angenommen. Hans Beheim ist als Architekt bestätigt, der Kreuzweg des Adam Krafft ist auf die Zeit von 1490–95 zu datieren. Die monumentalen Gruppen des Kalvarienberges wurden

Herrn
Dr. Gottfried Mälzer

Am Hölzlein 28

8700 Würzburg

wahrscheinlich von Mitarbeitern Krafts bis 1508 erschaffen. Wenn bisher der Bamberger Kreuzweg als Vorbild für den Nürnberger galt, so sind die Verhältnisse jetzt umgekehrt. Das sind aber nur die allerwichtigsten Aussagen, die mit dieser Arbeit zur Geschichte der Kapelle geliefert wurden. Auch das soziale Umfeld der Zeit der Entstehung kurz vor der Reformation wurde betrachtet. Dabei geht es auch um die Verlegung innerstädtischer Begräbnisstätten nach außerhalb der Stadtmauern, wobei z. B. verschiedene Pestzeiten zum Anstoß wurden. – Diese Arbeit soll ihrem Inhalt nach nicht erzählt werden, man müßte sie sonst abschreiben. Das Buch hat 210 Textseiten, davon sind ab S. 143 alles Angaben mit Tabellen, und Quellen (übrigens sehr aufschlußreich zu lesen – die Mühe muß man sich machen!) Die ungedruckten Quellen stammen aus der Bamberger Staatsbibliothek, dem Bayerischen Staatsarchiv Nürnberg, dem Nürnberger Stadt-

archiv, dem Germanischen Nationalmuseum. 36 abgedruckte Seiten sind Buchangaben, bzw. ungedruckte Quellen. Orts- und Personenregister folgen. Zur besonderen Anschaulichkeit folgen nunmehr 31 Seiten mit Abbildungen. – Damit wurde hier ein Beispiel für außerordentlichen Fleiß geliefert; der Text liest sich sehr flüssig und – man nehme mir das nicht für übel – ich war auf weite Strecken vom Inhalt irgendwie "begeistert". Tatsächlich hatte ich bisher die Heiliggrabkapelle immer weniger als die Grabstätten beachtet. Einige Angaben zum Thema "Pest" werden ab sofort von mir bei entsprechenden Vorträgen etc. zitiert werden, genau nach diesem wertvollen "Werkstück" zur Stadt- und Landesgeschichte, die vom Stadtarchiv Nürnberg herausgegeben wird. Den Bambergern empfehle ich ab S. 89 den Vergleich, besonders genau zu lesen.

M. Schl.

Carlheinz Gräter

Vellberg – wie aus Dürers Skizzenbuch

Ein Geheimtip für Liebhaber Frankens – Gang zur Stöckenburg

Der Prospekt Vellbergs ob der Bühler mutet mit seinen Mauermänteln, vorgeschobenen Bastionen, Kanonentürmen, Staffeligeblen an, als sei er einem Skizzenbuch Albrecht Dürers entstiegen. Die Bühler, schwäbischen Ursprungs und fränkischen Geblüts, hat das Burgstädtchen in die Arme genommen. Von Topographie und dem wehrhaften Profil her Rothenburg ob der Tauber verwandt, ist das hohenlohische Vellberg erst spät vom Tourismus entdeckt worden. Hinzu kam, daß hier lange das ackerbürgerliche Element vorherrschte. Aufklärerisch gestimmten Reisenden erschien das Felsenest eh nur als ein anrühlich verwittertes, verhoektes Schilda.

Um 1790 fuhr der Stuttgarter Buchhändler und Verleger Johann Albrecht Hauff durchs Hohenlohische nach Nürnberg. Nach einem Lobgesang auf die Reichsstadt Hall schrieb Hauff seiner Frau: "Genug damit von Hall, dem aufgeklärten und hellen Kocher-Athen! Welcher Teufel aber juckte mich, den Weg über Vellberg zu nehmen? Nur weil ich's nicht kannte und mir wunderbar vor Augen gestellt hatte ... O ich Tor! Ich kam geradewegs nach Böötien. Alles winklig und alt, alles grob und bäurisch. Ein Buchhändler zu Hall hätte immer sein Brot, zu Vellberg aber müßte er darben, nein er müßte hungers sterben."

Ein Buchhändler hätte es wohl heute noch schwer in dem kleinen Vellberg, trotz der allmählich anschwellenden Zahl sommerlicher Ausflugsgäste. Die suchen gerade das Altertümliche und Winklige. Für die feineren Reize des Altfränkischen hatte freilich schon Christoph Heinrich Decker,

ein angeheirateter Nachfahre des Verlegers Hauff, Witterungsvermögen. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hatte Decker anlässlich der Landvermessung in dem frisch von Württemberg annektierten Vellberg Quartier genommen. In seinem Brieftagebuch notierte er:

"Abends in behaglicher Wirtsstube. Alter Mann, redlich, gut gelaunt. Witz des Franken, Wortspiele – kein Pietist! In manchem recht freie Ansichten. Froh, daß er noch den Kaiser gesehen, wann? Weiß er nimmer, nur (daß der Kaiser) von Frankfurt herauf (gekommen sei). ist dafür tagelang gelaufen. 1790? 1792? die Ratsherren – er meint die Haller – das seien noch Herren gewesen. Ich sage: aber der Oberamtmann ist doch auch ein Herr. Er besinnt sich und sagt zögernd: 'Er ist der Feigenbaum im Gleichnis, man wird halt warten müssen'. O diese knitzen Franken!"

Wer sich Vellberg von Untersonnheim her über die Ebene nähert, stößt zunächst auf die Wachstumsringe des Neubauviertels: Prestige-Bungalows, Vorgartenehrgeiz mit sich übertrumpfenden halbexotischen Gehölzen, allgemeine Autowäsche am Samstagnachmittag. Das eigentliche Vellberg, Städtle genannt, liegt auf einem Bergsporn und formiert ein gleichschenkelig spitzes Dreieck. Entstanden ist dieses Vellberg als Burgsiedlung im Vorfeld zweier Herrensitze. Das hintere Schloß leuchtet, frischweiß gekalkt, am Ende des Felssporns. Als vorderes Schloß wird heute das prachtvolle Fachwerkhäus auf steinernem Sockel am Marktplatz vermutet, das bei den Vellbergern Amtshaus heißt.